

"Wenn wir schon Energie sparen wollten, hätten wir besser einen anderen Kanal wählen sollen"

Autor(en): **Wessum, Jan van**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 41

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Von Haus zu Haus

Ilse Frank

Sag mir, wie die Männer sind!

Liebe Annegret

Wieder einmal ist viel Zeit verstrichen, seit ich Dir das letztmal geschrieben habe. Die üblichen Begründungen lasse ich weg. Du kennst sie inzwischen bestimmt in- und auswendig!

Heute drängt sich ein Brief an Dich, Du kluges Mädchen, auf. Ich brauche dringend Deine intellektuellen Dienste; denn mein Verstand reicht einfach nicht zur Interpretation eines bestimmten Vorkommnisses. Also: Erinnerst Du Dich noch an Julia, die politisch Engagierte, die Streiterin für Gleichberechtigung und Emanzipation? Sie hat eine absurde Geschichte erlebt, die ich ihr nur glaube, weil ich weiss, dass mich die ernsthafte Person nicht mit Anekdotchen zu erheitern sucht.

Julia waltet, was Dir vielleicht neu ist, als Präsidentin einer Organisation weiblicher Wesen. In dieser Eigenschaft hatte sie ein Hearing zum neuen Eherecht anberaumt und sich sorgfältig auf die wichtige Veranstaltung vorbereitet. Ihre Schwestern im Geiste waren ebenso eingeladen wie die Presse, deren Vertreter(innen) sich allerdings nicht gerade zu Dutzenden angemeldet hatten. Item, Julia wünschte sich einen gelungenen, informativen Abend. Ich wünschte ihn ihr auch – und drückte ihr die Daumen.

Am nächsten Morgen erkundigte ich mich nach dem «Happening», wie ich die Versammlung halb spottend, halb neckend nannte, weil ich finde, Julia müsse in ihrem Eifer hin und wieder gebremst werden. Was mir die Befragte antwortete, liess mich meine Erziehungsabsichten augenblicklich vergessen. Lies, Annegret, und staune:

Julia, ihre Getreuen, Zugewandte und Wildfremde hatten sich in einen Vortragssaal begeben oder waren dabei, in den reservierten Raum zu strömen. Wie Du Dir denken kannst, befanden sich kaum Exemplare des starken Geschlechts unter den Anwesenden, erstens, weil sich Männer genieren, in einer Frauengesell-

schaft aufzukreuzen, zweitens, weil sehr viele von ihnen alles wissen, ohne sich je orientieren zu müssen.

Immer mehr Interessierte kamen herbei, und da, plötzlich, gewahrte die im Gang auf und ab gehende Julia einen stattlichen Zirkafünfiger, der vor der Türschwelle stehen blieb und sichtlich um Luft rang. Julia, die Hilfsbereite, näherte sich eilends, wollte den Zaudernden in das Sitzungszimmer komplimentieren. Doch ehe sie ihre Absicht in die Tat umzusetzen vermochte, ertönte ein Entsetzensschrei: «Um Himmels willen, lauter Frauen. – Eine Lesbe neben der anderen!» rief der erschütterte Adam – und kam damit bei Julia genau an die Rechte: «Sie, sagen Sie», forderte die Ergrimme den feinen Herrn auf, «verraten Sie mir, ob an einem Stammtisch lauter Homos sitzen!» Da drehte

sich der Vorurteilsverkünder auf den Absätzen um, starrte der Beherzten ins Gesicht und erwiderte streng: «Werden Sie nicht frech!»

Die in Ehren ergraute Julia kochte vor Zorn. Sie fühlte sich wie eine Kindergärtnerin behandelt und sann auf Rache. In diesem Moment entstieg Maria, die Tapfere, Schlagfertige, dem Lift. «Aha!» krächte der Kampfhahn bei ihrem Anblick, «schon wieder eine Lesbe, das sehe ich genau!» Maria öffnete den Mund – und bekam ihn nicht mehr zu. Julia registrierte es erschüttert, enttäuscht. Von Herzen hätte sie dem unhöflichen Gast einen beschämenden Abschied gegönnt!

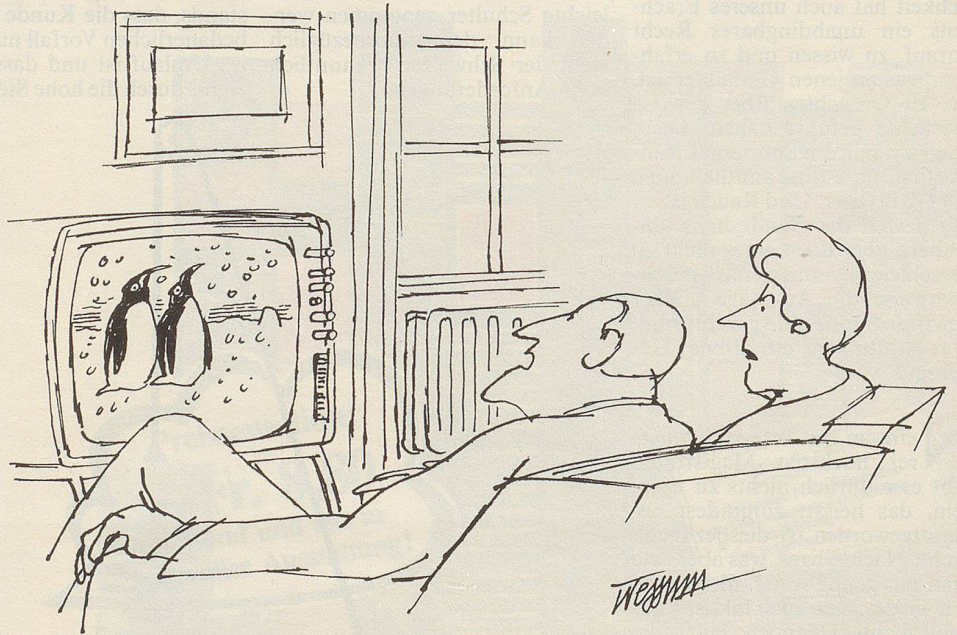
Julia erzählte diese Geschichte hastig. Ihre Stimme zitterte vor Empörung. Ich war ganz Mitgefühl. Hätte gerne etwas Tröstliches gesagt, tiefenpsychologische Erklärungen abgegeben. Aber der

gedankliche Kurzschluss, der sich im Verhalten von Julia Widersacher offenbarte, vertrieb selbst die beste meiner Ideen.

Liebe Annegret, du letzte aller Hoffnungen! Lass doch bald etwas von Dir hören beziehungsweise sehen: ein paar Zeilen wenigstens, in denen Du mit Deinem messerscharfen Verstand analysierst, was ich trotz redlichen Bemühens nicht begreife: Warum Legionen von Männern auf selbständige, intelligente Frauen negativ reagieren. – Fühlen sie sich so schwach, dass sie rings um sich nur gläubig bis tumb nickende Weiblein ertragen? Annegret, das darf doch nicht wahr sein! Bitte liefere mir ein paar Gegenargumente – Juwelen aus Deinem Erfahrungsschatz!

Es grüsst Dich und dankt Dir von Herzen

Deine erwartungsvolle Ilse



«Wenn wir schon Energie sparen wollten, hätten wir besser einen anderen Kanal wählen sollen.»

Ängste und Trost

Mich hat wieder einmal das Grauen gepackt. Ich befasse mich in letzter Zeit viel mit dem Gedanken an einen Atomkrieg, der uns ja über kurz oder lang bevorstehen kann. Bei all den Nachrichten über die atomare Aufrüstung rennt mir meine Phantasie davon. Ich sehe vor meinem geistigen Auge verwüstete Länder,

tote und verseuchte Menschen, verendetes Vieh ... und mitten im Chaos meinen Sohn. Er ist klein, ein winziger Säugling noch. Seit meiner Schwangerschaft versuche ich, mir die Welt, in der er einmal tätig sein wird, vorzustellen: Wird er noch Wälder haben, sich an ihnen zu freuen? Oder wird er in einer verseuchten Welt unter Trümmern vermodern? Sind wir uns denn überhaupt bewusst, dass ein Krieg, geführt mit Atomwaffen, Folgen haben wird, wie sie noch nie in solchem Ausmass vorkamen? Folgen wie: ir-

reparable Schäden an Menschen, Tieren, Natur und Atmosphäre ...

Ich frage mich, wozu ich mir mit meiner und meines Kindes und Mannes Ernährung solche Mühe gebe, wenn uns vielleicht bald die Katastrophe trifft. Wozu noch Kinder zeugen und gebären, wenn wir doch alle dabei sind, unsere Lebensgrundlage (zum Beispiel den Wald) zu zerstören? Wäre es nicht besser, die Menschheit «mangels Verstand» aussterben zu lassen? Doch unser Kind ist da. Wir haben es uns so gewünscht, und da fällt mir ein